

# Gottes „Ja“

---

Liebe Gemeinde,

Der heutige Sonntag Exaudi – nach Psalm 27 „Herr höre meine Stimme, wenn ich rufe“ - spiegelt die Spannung wider, in der sich die Jünger befanden, nachdem Jesus gen Himmel aufgefahren ist. Sie wissen um die Verheißung des Heiligen Geistes, haben ihn aber noch nicht erfahren.

In diese Spannung hinein hören wir, wie der Heilige Geist unter uns Menschen wirken will, gewissermaßen als Vorgriff auf das Pfingstfest, welches wir nächste Woche feiern.

Die Bibel - Römer 8, 26-30 Exaudi 29.05.2022

26 Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen. 27 Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er tritt für die Heiligen ein, wie Gott es will. 28 Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind. 29 Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. 30 Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.

*„Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen“*

Diese Erfahrung hat sicher jeder schon einmal gemacht. Er wollte beten, aber er wusste nicht wie. So wollen wir beten, aber wir finden weder die richtigen Worte noch die rechte Form dafür. Als Gedankenanstoß zu Lösung des Problems habe ich eine Geschichte aus Afrika gefunden.

Dem Pfarrer einer Gemeinde in Kenia fiel ein alter, ärmlich wirkender Mann auf, der jeden Mittag um 12 Uhr die Kirche betrat und sie schon nach kurzer Zeit wieder verließ. Eines Tages wartete der Pastor auf den Mann und fragte ihn, was er denn in der Kirche tue. Der Alte antwortete: „Ich gehe hinein, um zu beten!“ Auf die verwunderte Feststellung: „Aber du bist niemals lange genug in der Kirche, um wirklich beten zu können!“, erklärte der alte Mann: „Ich kann kein langes Gebet sprechen, aber ich komme jeden Tag um 12 Uhr vorbei und sage: Jesus, hier ist Jim! Dann warte ich eine Minute, und er hört mich“. Nach einiger Zeit kam der alte Jim mit einer Verletzung seines Beines in das Krankenhaus. Die Schwestern stellten fest, dass er auf alle anderen Patienten einen heilsamen Einfluss halte. Die Nörgler wurden zufrieden, die Ängstlichen gewannen neue Zuversicht, die Traurigen wurden fröhlich. Und es wurde viel gelacht in Jims Zimmer. „Jim“, sagte die Stationschwester eines Tages zu ihm, „die anderen Männer sagen, dass du diese Veränderung herbeigeführt hast. Du bist immer glücklich!“ - „Ja, Schwester, ich kann nichts dafür, dass ich immer so fröhlich bin. Das kommt durch meinen Besucher.“ Die Schwester hatte bei Jim noch nie Besuch gesehen. Denn er hatte keine Verwandten und auch keine näheren Freunde hier. „Dein Besucher?“, fragte sie, „wann kommt der denn?“ - „Jeden 'Tag um 12 Uhr mittags“, antwortete Jim fröhlich. „Er kommt herein, steht für eine Minute am Fußende meines Bettes und sagt: Jim, hier ist Jesus!“

Ich kann mir das gut vorstellen, wie es dem Pfarrer gegangen ist. Er hat den Mann gesehen und hat sich gewundert, wie scheinbar oberflächlich er betet. Er merkt nicht, dass gerade darin eine tiefe Ernsthaftigkeit liegt, die wir gar nicht in Zeit messen können. Jim weiß, dass er Gott nichts bringen kann, außer sich selber.

Doch gerade darin ist er Gott näher als viele Menschen. Jim hat erkannt, dass all unsere menschlichen Fähigkeiten eigentlich zu wenig sind für Gott. Geht es uns nicht auch manchmal so, dass wir andere Menschen um ihren Glaubenseifer, um ihre Gebete bewundern und uns fragen, was wir Gott bringen können.

Dann können uns diese Geschichte und der Predigttext helfen damit umzugehen. Denn Paulus kennt unsere Schwierigkeiten, wenn er schreibt:

*„Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen.“*

Denn wenn wir unsere Schwäche, das ist unser Unvermögen vor Gott eingestehen, dann sind wir ihm näher, als wenn wir aus eigener Kraft versuchen zu ihm zu kommen. Unvermögen, das ist hier mit Schwachheit gemeint. Wir können von uns aus, Gott nichts bringen.

Und noch etwas anderes zeigt uns diese Geschichte. Wir sollen zu Gott beten und ihn loben mit den Fähigkeiten, die wir haben. Jim hat von Gott die Fähigkeit der Fröhlichkeit bekommen. Und er nutzt diese Fähigkeiten um Gott zu verherrlichen und ihn zu loben, indem er seine Mitpatienten im Krankenhaus aufrichtet und tröstet.

Aber schauen wir genau hin: erst steht das Gespräch von Jim zu Gott, dann redet Gott zu ihm und dann kann Jim seine Gabe zu Gottes Ehre einsetzen.

Reden wir also zuerst zu Gott, dann lassen wir Gott zu uns reden und dann können wir unsere Gaben und Fähigkeiten zu Gottes Ehre einsetzen.

Haben wir uns schon einmal gefragt, welche Fähigkeiten Gott uns geschenkt hat?

Einige von uns haben zum Beispiel die Gabe zu Singen. Dann können sie den Gottesdienst musikalisch mit ihrer Stimme unterstützen und zu Gott durch ihren Gesang beten.

Andere können gut umgehen mit Kindern und Jugendlichen. Dann können sie in Arbeit mit Kindern mitarbeiten und durch diese Tätigkeit Gott im Gebet loben. Hier suchen wir begabte Menschen für Jungschar und Kindergottesdienst in Eschelbronn.

Andere haben praktische Fähigkeiten, sei es im Garten und bei Reparaturen an Gebäuden. Wir suchen schon über ein Jahr nach einem geeigneten Hausmeister in Eschelbronn.

Jede Gabe und alles, was wir machen, kann zum Gebet werden, wenn wir es Gott zur Ehre tun.

Denn Gott sieht, was dahinter steckt. Er sieht unsere Beweggründe und unseren Einsatz für ihn. Er kennt unsere Herzen. Er weiß welche Pläne wir schmieden. Er sieht die Ziele, die wir mit unserem Geist uns ausdenken. So schreibt Paulus:

*„Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er tritt für die Heiligen ein, wie Gott es will.“*

Gott sieht, was bei unseren Gebeten dahinter steckt. Er sieht unsere Beweggründe und unseren Einsatz für ihn. Er kennt unsere Herzen. Er weiß welche Pläne wir schmieden. Er sieht die Ziele, die wir mit unserem Geist uns ausdenken.

Aber ist uns das immer so recht, wenn Gott das sieht? Erschreckt das nicht auch, vor allem dann, wenn wir mal nicht die besten Absichten haben, wenn wir mal merken, wie wir wirklich sind?

Und dann mache ich leider immer wieder eine traurige Entdeckung, dass die meisten Leute Gott nicht wirklich vertrauen. Viele haben im Grunde Angst vor Gott. Deswegen versuchen sie Gott irgendetwas zu vorzumachen, um die Liebe des Gottes zu verdienen, an dessen Liebe sie eigentlich gar nicht glauben. Sie haben keine Beziehung zu einem liebendem, väterlichen und mütterlichen Gott.

Wer Eltern gehabt hat, Väter und Mütter, die er bewundert, die ihn geprägt haben: wer Vater und Mutter hat, die er wirklich schätzt und liebt. Der hat dieses Vertrauen von ihnen mit ins Leben bekommen, wie Gott zu uns ist.

Wer aber ein gestörtes Verhältnis zu seinen Eltern hat, und das gibt es leider oft genug. Der soll sich Gott so vorstellen, wie er sich einen Vater und ein Mutter wünscht. Wir brauchen unsere schlechten Erfahrungen mit unseren Eltern nicht auf Gott übertragen.

Wir brauchen keine Ängste zu haben. Wir brauchen auch keine Wut auf Gott zu haben. Gott mag uns. Das ist das Erste und erst, wenn wir das begriffen haben, können wir Gott auch mögen.

Paulus spricht in großartiger Weise von dieser Liebe Gottes:

*„Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.“*

Gottes „Ja“ zu uns begann, bevor wir überhaupt auf dieser Welt waren. Gott hat sich uns schon von Ewigkeit her in voller Liebe zugewendet und zu einem Ziel vorherbestimmt: Wir dürfen seinem Sohn Jesus Christus gleich werden, seine Geschwister werden, Kinder Gottes. All die Sünde, die Schwierigkeiten und alles was uns das Leben hier schwer macht, das wird Gott neu machen.

Und das fängt hier schon an, wenn wir die gute Botschaft von der bedingungslosen Liebe Gottes hören. Sie ist der Anfang dieses Weges. Wir werden gerecht gesprochen bei Gott. Damit ist der Beginn des neuen Weges angezeigt, der hier in dieser Welt beginnt und sich vollenden wird in Gottes Reich, seiner neuen Schöpfung.

Wir sind ausersehen - vorherbestimmt - berufen - gerecht gemacht - verherrlicht: Gibt es einen großartigeren Beweis von Gottes Liebe als das?

Der Glaube ist keine statische Sache, sondern ein Weg. Wir begeben uns auf diesen Weg des Glaubens, wenn wir erkennen, dass Gott uns bedingungslos liebt.

Wenn wir diese bedingungslose Liebe begriffen haben, können wir annehmen und verstehen, was Paulus hier sagt:

*„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.“*

Amen.

© [ralf@krust.de](mailto:ralf@krust.de) (weitere Predigten siehe <https://groups.google.com/d/forum/predigtabo>)